

Linguistische Arbeiten

512

Herausgegeben von Klaus von Heusinger, Gereon Müller,
Ingo Plag, Beatrice Primus, Elisabeth Stark und Richard Wiese

Kopulaverben und Kopulasätze

Intersprachliche und intrasprachliche Aspekte

Herausgegeben von
Ljudmila Geist und Björn Rothstein

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2007



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-30512-0 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2007

Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort VII

Ljudmila Geist & Björn Rothstein:

Einleitung: Kopulaverben und Kopulasätze 1

Teil I: Interpretation und Typisierung von Kopulasätzen

Dejan Matić:

Spezifikation und Kongruenz: Die Syntax der Kopulasätze
im Ungarischen und Englischen 21

Line Mikkelsen:

On so-called truncated clefts 47

Olav Mueller-Reichau:

Die Topik-NP eines spezifizierenden Satzes als Arterm 69

Silvia Kutscher:

Non-Verbale Prädikation in der Deutschen Gebärdensprache (DGS):
Probleme der Abgrenzung von Attribution und Prädikation
in einer kopulalosen Sprache 91

Teil II: Klassentypische Eigenschaften von Kopulaverben

Holden Härtl:

Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen bei
Kopula-Konstruktionen mit *werden* 117

Barbara Schlücker:

Bleiben – eine unterspezifizierte Kopula 141

Rolf Thieroff:

sein. Kopula, Passiv- und/oder Tempus-Auxiliar? 165

Rosemarie Lühr:

Kopulasätze in altindogermanischen Sprachen 181

Eva-Maria Remberger & Kay-Eduardo González-Vilbazo:

Die Kopula im Romanischen 201

Teil III: Die Analyse von koplaverdächtigen Konstruktionen

*Raphael Berthele:**Sein*+Direktionalergänzung: Bewegung ohne Bewegungsverb 229*Petra Maria Vogel:**Anna ist essen!* Neue Überlegungen zum Absentiv 253*Björn Rothstein:*Einige Bemerkungen zum Partizip II in *Er hat den Arm verbunden* 285

Autorenverzeichnis 299

Vorwort

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Arbeitsgruppe zurück, die Ljudmila Geist und Elisabeth Löbel auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft 2005 in Köln koordiniert haben. Ziel der Arbeitsgruppe war es, neuere Arbeiten zu Kopulasätzen und Kopulaverben vorzustellen. Ein zusätzliches Diskussionsforum bot der Workshop „Zusammengesetzte Prädikate und Kompositionalität“, den Ljudmila Geist im Juni 2005 am Institut für Linguistik/Germanistik der Universität Stuttgart veranstaltete. Die in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge repräsentieren einen Teil der aus intensiver Diskussion in der Arbeitsgruppe und in dem Workshop entstandenen Ergebnisse. Wir möchten allen Teilnehmern für das gute Gelingen und die angenehme Arbeitsatmosphäre auf den beiden Workshops danken, und auch für die Mühe, die sie mit der internen Begutachtung der vorliegenden Aufsätze auf sich genommen haben. Wir danken ferner Elisabeth Löbel für ihre vielseitige Unterstützung des Sammelbandes, ganz besonders aber Klaus von Heusinger für seine intensive und aufwendige Betreuung. Für die Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage danken wir Svetlana Malner und Diana Venneri. Schließlich möchten wir uns auch bei den Herausgebern für die Aufnahme in die Reihe *Linguistische Arbeiten* bedanken.

Stuttgart, im Oktober 2006

Ljudmila Geist
Björn Rothstein

Einleitung: Kopulaverben und Kopulasätze

1. Standortbestimmung

Die moderne Grammatiktheorie wurde am Beispiel von Sätzen mit prototypischen, d. h. transitiven Verben entwickelt, in denen ein bedeutungstragendes Vollverb als Träger von Fintheitsmerkmalen fungiert und zusammen mit dem von ihm subkategorisierten Komplement und dem Subjekt einen vollständigen Satz formt. Sätze wie in (1) werden hingegen aufgrund ihrer syntaktischen Simplizität in der Grammatiktheorie oft vernachlässigt:

- (1) a. Sie ist Linguistin.
- b. Peter ist in Urlaub.
- c. Der Gewinner bin ich.
- d. Der Kranke wird bald gesund.
- c. Atomkraftwerke bleiben gefährlich.

Dabei gehören solche Sätze unbestritten zur Kerngrammatik einer Sprache. Im Unterschied zu Sätzen mit typischen Vollverben weisen Sätze wie in (1) die folgende Besonderheit auf: Während in Sätzen mit Vollverben das Verb die lexikalische Bedeutung trägt und grammatische Funktionen erfüllt, setzt sich in Sätzen wie in (1) die Gesamtbedeutung des Prädikats aus der Bedeutung des Kopulaverbs, das oft als semantisch schwach gilt, und aus der Bedeutung seines prädikativen Komplements zusammen. Gegenstand dieses Sammelbands sind Sätze wie in (1) und damit verwandte Phänomene. Die folgenden Abschnitte sollen in das Thema einführen und die Attraktivität von Kopulae für die Theorienbildung aufzeigen.

1.1. Kopulaverben

Traditionell werden Verben nach Voll-, Modal-, Hilfs- und Kopulaverben klassifiziert. Kopulae nehmen eine Stellung zwischen den Hilfsverben und den Vollverben ein. Sie bilden aufgrund ihrer Eigenschaft, zusammen mit einem prädikativen Komplement einen Satz zu formen, eine Gruppe. Die Beiträge in diesem Sammelband konzentrieren sich hauptsächlich auf die Verben *sein*, *werden* und *bleiben*, die als Kopula fungieren bzw. fungieren können. Bekanntlich können manche dieser Verben auch die Funktion eines Voll- oder Hilfsverbs übernehmen. Diese Eigenschaft ist auch für das Verb *haben* charakteristisch, das jedoch kein Kopulaverb im engeren Sinne ist.

Im Folgenden charakterisieren wir die Gruppe der hier untersuchten Verben am Beispiel von *sein* im Deutschen. Da die Entsprechungen von *sein* in einer Reihe von europäischen Sprachen viele Eigenschaften mit *sein* teilen, werden wir uns mit dem Kürzel SEIN auf das Verb *sein* und seine Entsprechungen in anderen Sprachen beziehen. Nach Lang (1999) ist

die Kopula SEIN „das in jeder Hinsicht idiosynkratischste Verb“, was er an den folgenden vier Punkten ausführt:

- i. Das Verb SEIN hat syntaktisch ein Komplement, aber für dessen kategoriale Belegung wenig Beschränkungen. NPs, APs, PPs und VPs können als Komplement von SEIN vorkommen.
- ii. Das Verb SEIN ist „polyfunktional“, d.h. subklassifizierbar in Vollverb, Kopula und Hilfsverb.
- iii. Das Verb SEIN ist lexikalisch-semantisch leer.
- iv. Das Verb SEIN hat das suppletionsformenreichste Verb-Paradigma

(Lang 1999: II)

Diese Idiosynkrasien gehören zu unterschiedlichen linguistischen Bereichen: (i) fällt in die Domäne der Syntax (vgl. dazu die Analysen von Heggie 1988 und Moro 1997). Mit (ii) liegt eine Klassifikation vor, die den Zusammenhang zwischen Morphosyntax und Semantik reflektiert. (iii) stellt ein klassisches Untersuchungsfeld der Semantik dar (vgl. den Überblick in Dölling 2001: 123ff., die Untersuchungen von Rothstein 2001, Maienborn 2003) und (iv) betrifft die diachrone Morphologie.

Im Vergleich zum Verb *sein* sind *werden* und *bleiben* bisher in geringerem Maße Gegenstand eingehender Analysen gewesen. Sie weisen jedoch in Bezug auf i–iii nicht weniger Idiosynkrasien als *sein* auf. Nur hinsichtlich der morphologischen Besonderheit ist *sein* im Deutschen von den anderen Verben *werden* und *bleiben* verschieden. Die Formen *bist – sein – war*, die heute das Paradigma von *sein* im Deutschen ausmachen, sind aus drei verschiedenen Stämmen entstanden: auf den indogermanischen Stamm **bhū* geht z.B. die Form *bin* zurück, auf den indogermanischen Stamm **es* z.B. die Formen *sein* und *ist*, aus dem althochdeutschen Verb *wesan* sind die Vergangenheitsformen wie z.B. *war* entstanden (Pfeifer 1989: 1608). Im Gegensatz zu *sein* hat das Verb *werden* ein morphologisch schwaches suppletives Paradigma, wobei für das Hilfsverb und die Kopula die Partizip II-Formen unterschiedlich sind (*worden* vs. *geworden*). Das Verb *bleiben* hat zwar kein suppletives Paradigma, wird jedoch nach dem Muster der starken Verben konjugiert.

Nach der Beschreibung der morphologischen Besonderheiten von *sein*, *werden* und *bleiben* gehen wir nun ausführlicher auf die drei verbliebenen Eigentümlichkeiten (i) bis (iii) ein, um zu zeigen, was die Untersuchung von Kopulaverben so interessant macht.

1.1.1. Selektion des Komplements

Ähnlich wie *sein* kann auch *bleiben* NPs, APs, PPs und VPs als Komplemente nehmen. *Werden* nimmt bis auf PPs dieselben Komplementarten.

- (2) Klara *ist* Lehrerin/gesund/in der Stadt/zu verstehen.
Otto *bleibt* Lehrer/gesund/in der Stadt/sitzen.
Anna *wird* Lehrerin/gesund/*in der Stadt/fahren.

Bei *werden* kommen noch weitere Restriktionen für Komplemente hinzu. Ausgeschlossen in der Komplementposition von *werden* sind z.B. APs wie *erkältet*. Wie Steinitz (1999)

feststellt, können auch einige absolute Adjektive wie *nackt* oder *kaputt* zwar mit *sein*, aber nicht mit *werden* kombiniert werden.

- (3) a. Anna ist / *wird / bleibt erkältet.
 b. Anna ist / *wird / bleibt nackt.
 c. Das Auto ist / *wird / bleibt kaputt.

Verschiedene Analysevorschlage sind hierzu unterbreitet worden (s. die Übersicht in Härtl (in diesem Band)). Tendenziell zeichnet sich ab, dass in (3) wider Erwarten nicht eine, sondern jeweils unterschiedliche Restriktionsverletzungen vorzuliegen scheinen. Die Restriktion in (3a) betrifft die Wortbildungsart des Adjektivs: *werden* kann nicht mit Adjektiven kombiniert werden, die von einem Verb abgeleitet sind (vgl. **erkältet werden* vs. *krank werden*). Die Restriktion in (3b) ist eher semantischer Natur. Wie Härtl (2005) feststellt, kann *werden* nur mit Adjektiven kombiniert werden, die eine unkontrollierte Eigenschaft bezeichnen. *Nackt* ist jedoch eine kontrollierte Eigenschaft. Für den Ausschluss der Kombination **kaputt werden* in (3c) greift eine solche Erklärung jedoch nicht. *Kaputt* ist weder eine deverbale Ableitung noch bezeichnet es eine kontrollierte Eigenschaft. Hier muss offensichtlich eine andere Restriktion vorliegen.

Die Analyseherausforderungen von Kopulaverben dürften damit bereits deutlich geworden sein. Nötig werden Erkenntnisse über die Schnittstellen von Syntax, Semantik und eventuell Pragmatik. Dies ist das Thema der Aufsätze im zweiten Teil dieses Bands.

1.1.2. Polyfunktionalität (kategorielle Mehrdeutigkeit)

Verben wie *sein* und *werden* sind kategoriell mehrdeutig oder „polyfunktional“. So unterscheidet z.B. Eisenberg (1999: 85, 341) im Deutschen zwischen *sein* als Kopula in (4) und (5) und als Hilfsverb in (6) und (7). Nach Hentschel & Weydt (³2003: 71) wird in (8) *sein* als Vollverb (Existenzverb) verwendet.

- (4) Der Bürgermeister ist jung.
 (5) Peter ist Lehrer.
 (6) Das Buch ist zu empfehlen.
 (7) Der Zug ist angekommen.
 (8) Ich denke, also bin ich.

Die Subklassifikation von *sein* in Kopula, Hilfsverb und Vollverb entspricht der morphosyntaktischen Kategorisierung des Komplements: das typische Merkmal der Kopula ist ihr Vorkommen mit substantivischen und adjektivischen Pradikatsnomina. Hilfsverben sind Bestandteile zusammengesetzter Verbformen. *Sein* als Vollverb hat keine Komplemente.¹ Kategorisiert man die Komplemente von *sein* mithilfe der Merkmale [V] und [N], ergibt sich folgendes Bild:

¹ Die Frage, ob *sein* in Kombination mit Prepositionalphrasen wie in *Anna ist in Prag* als Kopula klassifiziert werden soll, lässt Eisenberg (1999) offen. Steinitz (1997) und Bierwisch (1988) zählen *sein*-Sätze mit PPs hingegen eindeutig zu den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen.

- (9) Die Kopula *sein* selegiert [+N ±V]-Komplemente (NP, AP).
 Das Hilfsverb *sein* selegiert infinite [-N +V]-Komplemente (verbale Partizipien, Infinitive). Eine weitere Subklassifikation in Tempus- und Passivauxiliar ist möglich.

Nach demselben Prinzip kann auch das Verb *werden* subklassifiziert werden, vgl. Lang (1999: IV):

- (10) Die Kopula *werden* selegiert [+N ±V] Komplemente (NP, AP)
 Das Hilfsverb *werden* selegiert [-N + V] Komplemente
 – Das Futurauxiliar *werden* selegiert infinitivische [-N + V] Komplemente.
 – Das Passivauxiliar *werden* selegiert Partizip II-köpfige [-N +V] Komplemente.

Somit scheinen *sein* und *werden* abhängig von der Kategorie des Komplements eindeutig bestimmbar. Jedoch erweist sich die Kategorisierung von *sein* im sog. Zustandspassiv wie *Die Suppe ist gewürzt* als kritischer Punkt. Die Schwierigkeit besteht in der Bestimmung des Partizips II in dieser Konstruktion als verbale oder adjektivische Kategorie. Wäre hier das Partizip II eine verbale Kategorie, würde man *sein* gemäß (10) als Hilfsverb kategorisieren. Ist das Partizip II eine adjektivische Kategorie, wäre *sein* eine Kopula. Die Tatsache, dass das Partizip II oft verbale und adjektivische Eigenschaften aufweist, bereitet Probleme für die eindeutige Klassifizierung des Zustandspassivs als Kopula-Prädikativ-Konstruktion oder als Passiv-Konstruktion (vgl. u.a. die Diskussion in Lenz 1993 und Rapp 1996).

Abgrenzungsprobleme für die Kopula-, Hilfs- und Vollverb-Funktionen von *sein* entstehen auch in Konstruktionen wie *Wir sind essen* oder *Er ist ins Haus*. Dabei ist die Kategorisierung von *sein* in solchen Konstruktionen eine Frage, die von der Analyse der ganzen Konstruktion abhängt. So würde beispielsweise die Analyse von *Er ist ins Haus* als Ellipse aus *Er ist ins Haus gegangen* dafür sprechen, *sein* als Tempus-Auxiliar zu kategorisieren. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch Konstruktionen mit *haben* wie *Er hat den Arm verbunden*. Das Verb *haben* wird zwar in der Regel nicht als Kopulaverb kategorisiert, ist aber ähnlich wie *sein* und *werden* polyfunktional, da es als Vollverb und als Hilfsverb fungieren kann. Die Polyfunktionalität von Kopulaverben erweist sich damit als ein weiterer noch forschungsbedürftiger Aspekt. Die ausführliche Analyse der Konstruktionen mit *sein* und *haben* und die daraus resultierende Kategorisierung des finiten Verbs in diesen Konstruktionen als Voll-, Kopula- und Hilfsverb finden sich im dritten Teil des Sammelbandes.

1.1.3. Lexikalische Mehrdeutigkeit

Im Allgemeinen wird angenommen, dass Kopulaverben, insbesondere SEIN, lediglich als Satzbildner fungieren, nämlich als Träger von Fintheitsmerkmalen (Kongruenz, Tempus, Modus), ansonsten aber lexikalisch-semantisch arm sind. So wird in der IDS-Grammatik das deutsche *sein* als „semantisch weitgehend ausgebleicht“ charakterisiert (Zifonun et al. 1997: 702). Aufgrund der lexikalisch-semantischen Unterspezifikation können Kopulaver-

ben kontextabhängig unterschiedliche Bedeutungen annehmen. Seit Carlson (1977) wird in Sätzen mit der Kopula SEIN eine Differenzierung zwischen *Stadien-Prädikaten* und *Individuen-Prädikaten* gemacht. Nach traditioneller Auffassung drücken Individuen-Prädikate zeitlich stabile Eigenschaften von Individuen aus, vgl. (11), wohingegen Stadien-Prädikate temporäre, episodische Eigenschaften von Individuen beinhalten, vgl. (12):

- (11) Individuen-Prädikat
Firemen *are altruistic*.
- (12) Stadien-Prädikat
Firemen *are available*.

Stump (1985), Diesing (1992) und Kratzer (1994) nehmen an, dass in Sprachen wie dem Englischen zwei homonyme Kopulae SEIN vorliegen, die jeweils nur Stadien-Prädikate bzw. nur Individuen-Prädikate einbetten. Das Spanische mit den beiden unterschiedlichen Kopulae *ser* und *estar* wird häufig als Beispiel einer Sprache angeführt, die für die zwei Prädikatarten separate lexikalische Kopulaverben ausgebildet hat, nämlich *estar* für Stadien-Prädikate und *ser* für Individuen-Prädikate.

- (13) a. Stadien-Prädikat
La caja *estaba vacía*. (Luján 1981: 172f)
die Schachtel war_{ESTAR} leer
,Die Schachtel war leer.'
- b. Individuen-Prädikat
Enzo *es muy discreto*.
Enzo ist_{SER} sehr diskret
,Enzo ist sehr diskret.'

Kratzer (1995) formuliert einen argumentstrukturellen Unterschied und somit zwei separate Lexikoneinträge für SEIN: SEIN mit der Bedeutung von *estar* weist im Gegensatz zu SEIN mit der Bedeutung von *ser* ein zusätzliches Argument für zeitlich-räumliche Lokalisierung auf. Anders als Kratzer nimmt Maienborn (2003) eine einheitliche Bedeutung für SEIN an, der Stadien- Individuen-Unterschied wird als rein pragmatischer Unterschied analysiert.

Auch die Kopula *bleiben* ist lexikalisch-semantisch mehrdeutig. In Kombination mit einem infiniten Positionsverb ist *bleiben* ambig zwischen einer Zustandswechsellart und einer Lesart, in der es auf einen andauernden Zustand referiert:

- (14) Das Auto blieb an der Ampel stehen.
a. Der Autofahrer bremste rechtzeitig, so dass das Auto an der Ampel zum Stehen gekommen ist. (Zustandswechsellart)
b. Wegen einer Panne ist der Motor des Autos nicht mehr angesprungen. Der Fahrer musste das Auto an der Ampel stehen lassen. (andauernder Zustand)

Wie für jedes mehrdeutige Wort stellt sich auch für *bleiben* die Frage, wie die kontextabhängige Bedeutung zu erfassen ist. Eine partielle Lösung für einige *bleiben*-Konstruktionen bietet Krämer (2004), indem sie die Bedeutung des andauernden Zustands als grundlegende Bedeutung von *bleiben* annimmt. Die Aufgabe wäre nun, ein konstantes Bedeutungsmuster für alle Konstruktionen mit *bleiben* herauszuarbeiten, das bestimmt, auf welche Weise sich die einzelnen Bedeutungsvarianten unter den jeweiligen kontextuellen Bedingungen ergeben, womit auch die lexikalische Mehrdeutigkeit von Kopulaverben Grund zu weiterer Forschung ist. Dies ist ein Schwerpunkt der Beiträge im zweiten Teil des Sammelbandes.

Die bisher besprochenen Eigenschaften von SEIN und den anderen Kopulae stellen eine Auflistung der Idiosynkrasien dar. Diese teilweise nur vermeintlichen Besonderheiten systematisch zu analysieren und in die Grammatik zu integrieren, stellt eine beträchtliche Herausforderung dar. Im Abschnitt 2 dieser Einleitung werden einige Analyseversuche dazu vorgestellt.

1.2. Kopulasätze

Betrachtet werden in diesem Sammelband Sätze mit der Kopula SEIN und anderen Kopulaverben. Im ersten Teil des Sammelbandes werden Sätze mit SEIN detailliert untersucht. In der Sprachphilosophie seit G. Frege und B. Russell herrscht die Meinung, dass das Verb SEIN in den mit diesem Verb gebildeten Sätzen mindestens dem Ausdruck der Prädikation, der Subsumption und der Identität (Gleichsetzung) dienen kann:

1. Prädikation: Maria ist intelligent.
2. Subsumption: Die Tanne ist ein Nadelbaum.
3. Identität (Gleichsetzung): Der Morgenstern ist der Abendstern.

Eine Klassifizierung der Kopulasätze, die nach philosophischen Gesichtspunkten berechtigt erscheint, muss nicht ebenso auch für die Grammatik relevant oder auch nur einschlägig sein. Aus linguistischer Sicht scheint es einerseits sinnvoll, die Funktionen „Prädikation“ und „Subsumption“ unter „Prädikation“ zusammenzufassen, da in beiden die postkopulare Phrase die Eigenschaft bezeichnet, die vom Subjekt-Referenten prädiziert wird. Andererseits scheint es angebracht, die Klassifizierung um weitere Typen von Kopulasätzen zu erweitern. So nimmt Higgins (1979) neben dem Typ der prädizierenden Sätze und dem Typ der Identitätssätze zusätzlich den Typ der spezifizierenden und identifizierenden Kopulasätze an (zu anderen Kopulasatz-Typisierungen s. Declerck 1988 und Hengeveld 1992). Nach der Klassifikation von Higgins (1979), die einigen Aufsätzen in diesem Band zugrunde liegt, werden Kopulasätze nach vier Typen klassifiziert. Als Kriterien dienen die Interpretationen der Konstituenten links (NP1) und rechts (NP2) der Kopula und die daraus resultierende Interpretation des Gesamtsatzes.

Typ	NP1	NP2	Beispiele
I. Predicational	referential	predicational	John is a teacher
II. Equative (Identity)	referential	referential	The Morning Star is the Evening Star.
III. Identificational	referential	identificational	That woman is the Mayor of Cambridge.
IV. Specificational	superscriptional	specificational	The winner is John.

Tabelle 1: Klassifikation der Kopulasätze nach Higgins (1979)

Im prädicierenden Satz (Typ I „predicational“) wird über John die Eigenschaft *Lehrer sein* prädiciziert. Im Identitätssatz (Typ 2 „equative“) wird die Identität zweier durch *the Morning Star* und *the Evening Star* repräsentierter Referenten behauptet. Im identifizierenden Satz (Typ III „identificational“) wird durch die NP *the Mayor of Cambridge* der Referent des Subjekts *that woman* identifiziert. Im spezifizierenden Satz (Typ IV „specificational“) wird die Relation zwischen NP1 und NP2 von Higgins (1979: 8) wie folgt beschrieben: „[...] the subject phrase constitutes the heading of the list and the predicate complement is an item on the list“. In dem entsprechenden Beispiel in Tabelle 1 wird die Liste der Gewinner durch den Namen *John* spezifiziert.

Obwohl die von Higgins vorgeschlagene Typisierung der Kopulasätze nach ihrer Interpretation durchaus plausibel erscheint, weist sie dennoch erhebliche Schwächen auf: Es ist nicht klar, welche Reflexe die vorgenommene Unterscheidung in der Grammatik der Kopulasätze hat. Die Einführung der Etiketten für NPs bei Typ III „identificational“ und Typ IV „superscriptional“ und „specificational“ rührt von dem Bedürfnis her, unterschiedliche Verwendungsweisen von Nominalgruppen voneinander abzugrenzen. Solche Etiketten sagen aber wenig über den referenziellen Status der jeweiligen NP aus. So verdeckt das Etikett „identificational“ bei NP2 in identifizierenden Sätzen, dass es sich um referenzielle Phrasen handelt, so dass identifizierende Sätze als Untertyp der Identitätssätze (Typ II) betrachtet werden können. Tatsächlich wird in der Literatur zwischen identifizierenden und Identitätssätzen kaum unterschieden, und der Terminus „identifizierender Satz“ wird für beide Satztypen verwendet. Im Folgenden bezeichnen auch wir mit „identifizierender Satz“ beide Satztypen. Bei spezifizierenden Sätzen (Typ IV) bleibt unklar, in welcher Beziehung die Unterscheidung „superscriptional“ vs. „specificational“ bei Nominalphrasen zu der grammatisch relevanten Unterscheidung referenziell/nicht-referenziell steht.

Spezifizierende Sätze werden in der Literatur kontrovers diskutiert. Im Zentrum der Diskussion steht dabei die Frage, was diesen Typ ausmacht und in welchem Verhältnis dieser Satztyp zu anderen Typen von Kopulasätzen, den prädicierenden (Typ I) und den identifizierenden Sätzen (Typen II/III), steht. Die entscheidende Frage scheint, ob die NP1

in spezifizierenden Sätzen referenziell verwendet wird und als Argument fungiert, oder ob sie nicht-referenziell ist und eher als Prädikativ und formal-semantisch als Prädikat vom Typ <e,t> analysiert werden sollte. Moro (1997), Heggie (1988) und Williams (1983) nehmen an, dass die NP1 Prädikatstatus hat, und spezifizierende Sätze somit syntaktisch als Inversionen der prädizierenden Sätze zu analysieren sind. In Gegensatz zu prädizierenden Sätzen, in denen einem Individuum (NP1) eine Eigenschaft (NP2) zugeschrieben wird, wird in spezifizierenden Sätzen für eine Eigenschaft (NP1) der Träger dieser Eigenschaft (NP2) spezifiziert. Heycock & Kroch (1998, 1999, 2002) argumentieren hingegen dafür, dass die NP1 in spezifizierenden Sätzen eine referenzielle NP ist, die ein Individuum bezeichnet. Spezifizierende Sätze drücken somit die Identität von zwei Individuen aus, was die Zusammenfassung dieser Sätze unter identifizierende Sätze plausibel macht.

Basierend auf der Prädikat-Inversion-Analyse für spezifizierende Sätze von Williams (1983), Heggie (1988) und Moro (1997) decken Mikkelsen (2005) und Geist (2006) neuere Aspekte dieses Satztyps auf. Geist (2006) zeigt, dass die prädikative NP1 einen semantisch hybriden Charakter aufweist, da sie einerseits wie referenzielle NPs die Existenz eines Individuums präsupponiert, andererseits aber in Bezug auf die Pronominalisierung sich wie ein Prädikatsausdruck verhält. Somit heben sich die spezifizierenden Sätze nicht nur syntaktisch von den prädizierenden Sätzen ab (sie stellen eine Prädikatinversion dar), sondern auch semantisch (die prädikative NP1 ist ein hybrides Prädikat). In Mikkelsen (2005) wird der Zusammenhang zwischen der Syntax, Semantik und Informationsstruktur der spezifizierenden Sätze vergleichend mit prädizierenden Sätzen untersucht. Sie stellt fest, dass, während in prädizierenden Sätzen eine kanonische Zuweisung der prominenten syntaktischen Rolle des Subjekts an die referenzielle NP erfolgt, in spezifizierenden Sätzen im Englischen eine ungewöhnliche Zuweisung der syntaktischen Rolle des Subjekts an die satzinitiale prädikative NP erfolgt, obwohl diese prädikative NP nicht-referenziell ist. Diese ungewöhnliche Zuweisung ist informationsstrukturell bedingt: Das bereits bekannte Material muss dem neuen Material vorangestellt werden. Diese Analyse hat eine hohe Erklärungskraft für spezifizierende Sätze im Englischen. Ein Vergleich mit anderen Sprachen zeigt jedoch, dass Mikkelsens Annahme, die NP1 in spezifizierenden Sätzen sei ein syntaktisches Subjekt, keine universelle Geltung haben kann. So gilt diese Annahme zwar für das Englische, aber nicht in Sprachen wie dem Deutschen, Italienischen, Russischen oder Ungarischen. Als wichtiges Merkmal für Subjekte gilt seit Keenan (1976) die Kongruenz mit dem finiten Verb. Besteht in spezifizierenden Sätzen im Englischen Kongruenz zwischen NP1 und Kopula, wie in (15a), so kongruiert die Kopula beispielsweise im Russischen und in seiner deutschen Entsprechung mit der NP2, wie in (15b):

- (15) a. The reason for the accident was broken brakes.
 b. Pričinoj_{SG} avarii byli_{PL} neispravnye tormoz_{PL}.
 Ursache_{INS} Unfalls_{GEN} waren defekte Bremsen
 ‚Die Ursache des Unfalls waren defekte Bremsen.‘

Dieses repräsentative Beispiel macht die Kongruenzunterschiede in spezifizierenden Sätzen zwischen Englisch einerseits und Russisch/Deutsch andererseits deutlich. Im Englischen richtet sich die Numerus-Kongruenz der Kopula *be* nach der im Singular stehenden NP1 *the reason for the accident*. Die NP1 ist daher nach dem Kongruenz-Kriterium das syntaktische Subjekt, wie Mikkelsen auch zu Recht annimmt. Im Russischen kongruiert die Kopula in

Bezug auf Numerus mit der satzfinalen NP2 *neispravnye tormoza* ‚defekte Bremsen‘. Daher dient nicht die NP1 sondern die NP2 als Kongruenzgeber und somit als syntaktisches Subjekt. Der Sprachvergleich macht deutlich, dass eine sprachenübergreifende *syntaktische* Definition des Typs der spezifizierenden Sätze nicht möglich ist. Was nun ansteht, ist die Suche nach universell gültigen Eigenschaften der spezifizierenden Sätze. Dabei scheint es aus methodischen Gründen sinnvoll, die „Spezifikation“ als abstraktes Konzept, eine Art *tertium comparationis*, anzusehen, das in unterschiedlichen Sprachen durch spezifizierende Sätze zum Ausdruck gebracht werden kann. Zu klären wäre, was die universellen und sprachspezifischen Eigenschaften der Spezifikation sind. Dieselbe Frage gilt auch für präzisierende Sätze, die als derivationale Ausgangsbasis für spezifizierende Sätze angenommen werden.

Einige der hier skizzierten Problembereiche werden in den Beiträgen in diesem Band weiter untersucht. Im Folgenden wird nun auf die einzelnen Aufsätze eingegangen.

2. Übersicht über die einzelnen Teile des Sammelbandes

In diesem Band werden synchrone, diachrone, semantische, syntaktische und typologische Aspekte von Kopulaverben und Kopulasätzen innerhalb verschiedener Ansätze (etwa *Minimalismus*, *DRT*, *Construction Grammar*) diskutiert. Dabei nehmen die Beiträge direkten Bezug auf die Ergebnisse neuerer Monographien zur Kopulasatzforschung wie Maienborn (2003), Pustet (2003), Mikkelsen (2005), Geist (2006) und Remberger (2006). Die AutorInnen dieses Bandes diskutieren die in der Literatur vorgeschlagenen Analysen, prüfen sie auf ihre Tragfähigkeit, verfeinern und vertiefen sie. Im Einzelnen ergeben sich dabei folgende thematische Schwerpunkte: (i) Interpretation und Typisierung von Kopulasätzen, (ii) klassentypische Eigenschaften von Kopulaverben und (iii) die Analyse von kopulaverdächtigen Konstruktionen. Aus diesen Schwerpunkten ergeben sich drei thematische Teile des Sammelbandes.

2.1. Teil I: Interpretation und Typisierung von Kopulasätzen

In diesem Teil des Bandes erscheinen die Beiträge, die sich mit der Problematik der Interpretation und der darauf basierenden Typisierung von Kopulasätzen befassen. Spezifizierende Kopulasätze werden in den Beiträgen von *Dejan Matić*, *Line Mikkelsen* und *Olav Mueller-Reichau* untersucht. *Silvia Kutscher* widmet sich den präzisierenden Sätzen.

Dejan Matić untersucht die Kriterien, die ein Satz aufweisen muss, um als spezifizierender Satz interpretiert zu werden. Anhand einer detaillierten Analyse der ungarischen Kopulasätze und eines Vergleichs mit englischen Daten zeigt er, dass spezifizierende Sätze sich im Ungarischen syntaktisch anders als im Englischen verhalten. Der universelle Status der spezifizierenden Sätze als syntaktischer Satztyp wird somit in Frage gestellt. Im Englischen werden spezifizierende Sätze aus präzisierenden Sätzen durch die Bewegung

des <e,t>-Prädikats in die Subjektposition abgeleitet. Im Ungarischen hingegen ist nicht die Besetzung der Subjektposition, sondern die Besetzung der Topikposition durch das <e,t>-Prädikat entscheidend. Dies hat u.a. unterschiedliche Extensionen der Kategorie „Spezifikation“ in den beiden Sprachen zur Folge. Aus diesem Grund wird an Stelle einer syntaktischen eine auf der Bündelung des semantischen Merkmals <e,t> und des pragmatischen Merkmals [Topik] basierende übereinzelsprachlich gültige Definition der spezifizierenden Sätze vorgeschlagen.

Line Mikkelsen analysiert Cleft-Sätze des Typs „*It's Beverly*“ im Englischen. Sie geht der Frage nach, ob sich diese Sätze in die Klassifikation der Kopulasätze von Higgins (1979) einordnen lassen. Gezeigt wird, dass Cleft-Sätze keinen neuen Typ in Higgins Klassifikation darstellen, sondern eine Ausprägung des Typs der spezifizierenden Sätze sind, in denen das Pronomen *it* die satzinitiale Position einnimmt. Wie für alle satzinitialen NPs in spezifizierenden Sätzen nimmt Line Mikkelsen auch für *it* an, dass es ein Prädikat vom Typ <e,t> ist. Die Annahme, ob die NP1 in spezifizierenden Sätzen semantisch ein Prädikat ist, wird jedoch im Aufsatz von *Olav Mueller-Reichau* in Frage gestellt. Im Gegensatz zu Mikkelsen (2005) und Geist (2006), die die NP1 eines spezifizierenden Kopulasatzes als Prädikat analysieren, betrachtet *Olav Mueller-Reichau* diese NP als einen referenziellen Ausdruck. Die Besonderheit dieses Ausdrucks besteht darin, dass er nicht auf eine Entität der ontologischen Sorte „Objekt“ referiert, sondern auf eine Entität der ontologischen Sorte „Art“. Spezifizierende Sätze erhalten so eine neue semantische Charakterisierung auf der Basis der NP-Referenz. Nach diesem Vorschlag könnte man die einzelnen Kopulasatztypen von Higgins (1979) durch paarweise kombinierte „Objekt“- und „Art“-Referenz auf folgende Weise definieren: In spezifizierenden Sätzen referiert die NP1 auf eine Art, die NP2 auf ein Objekt, während in präzisierenden Sätzen die NP1 auf ein Objekt und die NP2 auf eine Art referieren. In identifizierenden Sätzen referieren entweder beide NPs auf Arten oder auf Objekte.

Neben den spezifizierenden Sätzen sind auch präzisierende Sätze (Typ 1 in der Klassifikation von Higgins) ein Untersuchungsgegenstand in diesem Sammelband. *Silvia Kutscher* geht der Frage der Abgrenzung des Typs der präzisierenden Sätze in der Deutschen Gebärdensprache (DGS) nach: In der DGS enthalten präzisierende Kopulasätze keine Kopula, wobei das Prädikativ der Prädikationsbasis (Subjekt) nachgestellt wird (SCHÜSSEL BLAU ‚Die/eine Schüssel ist blau‘). Auf der syntaktischen Oberfläche sind präzisierende Sätze den Attributionen gleich, da in der DGS auch Attribute ihrem semantischen Nukleus nachgestellt werden können (SCHÜSSEL BLAU auch als ‚blaue Schüssel‘). Da es keine morphosyntaktischen Kennzeichnungsmittel gibt, die die Verwendung einer Eigenschaftsbezeichnung als attributiv oder prädikativ kennzeichnen, stellt sich die Frage, ob in der DGS andere sprachliche Mittel zur Verfügung stehen, um die Prädikation von der Attribution abzugrenzen. In dem Aufsatz wird gezeigt, dass die mit der lautsprachlichen Prosodie vergleichbaren non-manuellen Komponenten der DGS zur Identifizierung von Phrasengrenzen herangezogen werden können. Da die Prosodie allgemein als informationsstrukturierendes Mittel gilt, rückt die Informationsstruktur als konstituierende Komponente der präzisierenden Kopulasätze in den Vordergrund. Somit findet die Idee des Beitrags von Dejan Matić, dass die einzelnen Kopulasatztypen nach Higgins (1979) sprachenübergreifend informationsstrukturell festgelegte Bedeutungskomplexe sind, eine Unterstützung.

2.2. Teil II: Klassentypische Eigenschaften von Kopulaverben

In den Aufsätzen dieser Gruppe rückt ein weiterer, für Kopulaverben klassentypischer Aspekt in den Vordergrund: die semantische Unterspezifikation. Diese korreliert mit deren Mehrdeutigkeit, Polyfunktionalität und wenig restringierten Selektionsbedingungen. Der Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Merkmalen kann auch anhand der diachronen Entwicklung dieser Verben nachgewiesen werden.

Bei Kopulaverben geht man davon aus, dass sie aufgrund ihrer semantischen Unterspezifikation keine bzw. eine anders geartete Theta-Rolle ihren Komplementen zuweisen (vgl. Löbel 2000) und keine bzw. wenig selektionale Bedingungen an die Komplemente stellen. Es scheint jedoch notwendig zu sein, innerhalb von Kopulaverben zu differenzieren, da sich zwischen „mehr Semantik“ und „mehr Selektionsbeschränkungen“ eine Korrelation feststellen lässt. So wird angenommen, dass *werden* „mehr Semantik“ hat als *sein*. Dieses „mehr an Semantik“ bei *werden* schlägt sich zunächst in seinen kategoriellen Selektionsbeschränkungen nieder: *werden* hat mehr syntaktische Restriktionen als *sein*, da es zwar NPs und APs, aber keine PPs als Komplemente nehmen kann, vgl. Bsp. (2) oben. Auf eine weitere kombinatorische Beschränkung bei *werden* geht Holden Härtl in seinem Beitrag ein. Das Adjektiv *kaputt* und das determiniererlose Nomen *Pleite* können nur mit *sein*, aber nicht mit *werden* kombiniert werden, vgl. (16a/b). Statt **kaputt werden* und **pleite werden* werden Konstruktionen mit *gehen* verwendet, vgl. (16c):

- | | | |
|------|--|---|
| (16) | a. Der Fahrstuhl <i>ist kaputt</i> . | Die Firma <i>ist pleite</i> . |
| | b. <i>*Der Fahrstuhl ist kaputt geworden</i> . | <i>*Die Firma ist pleite geworden</i> . |
| | c. Der Fahrstuhl <i>ist kaputt gegangen</i> . | Die Firma <i>ist pleite gegangen</i> . |

Dass *werden* nicht mit allen APs kombinierbar ist, haben wir schon in Abschnitt 1.1. gezeigt. So ist das Adjektiv *nackt* in der Komplementposition von *werden* ebenfalls ausgeschlossen.

- | | |
|------|--|
| (17) | a. ^{OK} Der Schauspieler <i>ist nackt</i> . |
| | b. <i>*Der Schauspieler ist nackt geworden</i> . |

Liegt vielleicht in (16b) dieselbe Restriktion wie in (17b) vor? In (17b) verstößt das Adjektiv *nackt* gegen die Selektionsbeschränkung von *werden*, da, wie in Härtl (2005) festgestellt, *werden* im Komplement Eigenschaften verlangt, die obligatorisch unkontrolliert sein müssen, was bei *nackt*, welches eher eine kontrollierte Eigenschaft bezeichnet, nicht der Fall ist. Die Komplemente *kaputt* und *pleite* in (16) bezeichnen jedoch unkontrollierte Eigenschaften und verstoßen nicht gegen diese Selektionsbeschränkung. Die Frage ist nun, ob die Verletzung in (16b) auf eine andere, bisher unbekannte Selektionsbeschränkung von *werden* zurückzuführen ist, die im Lexikon vermerkt werden muss. Härtl argumentiert dafür, dass in (16b) keine Selektionsverletzung vorliegt. Er belegt anhand von Korpusdaten und den semantischen Eigenschaften der untersuchten Struktur, dass Fügungen wie *kaputt werden/pleite werden* grammatisch sind und lediglich durch die Konstruktionen mit *gehen* in (16c) lexikalisch blockiert sind. Blockierungen liegen generell immer dann vor, wenn blockierte und blockierende Form auf einer bestimmten – hier der semantisch-lexikalischen – Ebene der Strukturbildung identisch sind. Härtl weist nach, dass dies bei den Konstruktionen (16b) und (16c) der Fall ist.

Bekanntlich lassen Kopulaverben aufgrund ihrer semantischen Unterspezifikation Mehrfachinterpretationen zu. Mit diesem Gesichtspunkt, nämlich mit der lexikalischen und kategoriellen Mehrdeutigkeit befassen sich die Beiträge von *Barbara Schlücker* und *Rolf Thieroff*. *Barbara Schlücker* beobachtet beispielsweise, dass *bleiben* ambig ist zwischen einer Lesart, in der es auf einen andauernden Zustand referiert (*Susanne bleibt traurig*), und einer Zustandswechsellesart (*Nora warf den Kaugummi gegen die Wand, wo er kleben blieb*). Interessant ist hierbei vor allem die Frage, wie die jeweilige Interpretation zustande kommt, ob für sie Polysemie der Kopula *bleiben* im Lexikon angenommen werden muss, oder ob eine einzige uniforme Bedeutung der Kopula *bleiben* möglich ist, von der die unterschiedlichen Lesarten lediglich kontextuelle Varianten sind. Diese Frage hängt mit den Annahmen zur Architektur der Grammatik zusammen. Je nachdem welche Komponenten (Lexikon, Syntax, Diskurs etc.) an ihrer Disambiguierung beteiligt sind, kann dies Aufschluss für Schnittstellen-Ansätze liefern. *Barbara Schlücker* entwickelt eine Analyse, nach der *bleiben* im Lexikon unterspezifiziert ist und erst im jeweiligen Kontext disambiguiert werden kann. Dabei wird der Kontextabhängigkeit bei der Interpretation von *bleiben* durch den diskurssemantischen Rahmen, in dem die Analyse erfolgt, Rechnung getragen.

Neben der lexikalischen Mehrdeutigkeit stellt auch die kategorielle Mehrdeutigkeit ein Problem für die lexikalische Repräsentation von Kopulaverben dar: Wie wir in Abschnitt 1.1. gezeigt haben, existieren häufig formgleiche Varianten zu Kopulaverben, beispielsweise als Hilfsverben. So können im Deutschen mindestens drei Funktionen des Verbs *sein* in Abhängigkeit von der Kategorie des Komplements unterschieden werden, nämlich die Funktion als Kopula (*Die Haare sind rot*), als Passiv-Auxiliar (sog. Zustandspassiv, *Die Haare sind gefärbt*) und als Tempus-Auxiliar (Perfekt, *Die Haare sind gewachsen*). In dem Beitrag von *Rolf Thieroff* werden verschiedene in der Fachliteratur immer wieder unterbreitete Vorschläge diskutiert, einzelne dieser Konstruktionen zu einer Konstruktion zusammenzufassen, nämlich Kopulakonstruktion und Zustandspassiv als Kopulakonstruktion, Zustandspassiv und Perfekt als Resultativum und alle drei Konstruktionen als Kopulakonstruktion. Der daran anschließende Vergleich von Kopula-, Passiv- und Perfekt-konstruktionen in ausgewählten germanischen und romanischen Sprachen führt schließlich zu dem Ergebnis, dass dennoch grundsätzlich zwischen drei verschiedenen Verben, einer Kopula *sein*, einem Passiv-Auxiliar *sein* und einem Perfekt-Auxiliar *sein*, unterschieden werden muss.

Die Erklärungen für die klassentypischen Eigenschaften der Kopulaverben wie kategorielle und lexikalische Mehrdeutigkeit sind in der Entstehungsgeschichte dieser Verben zu suchen. *Rosemarie Lühr* und *Eva-Maria Remberger & Kay-Eduardo González-Vilbazo* analysieren hierzu eine Vielzahl von einzelsprachlichen Daten aus diachroner Perspektive. Die AutorInnen zeigen, dass Kopulaverben in verschiedenen Sprachen eine sehr ähnliche Entstehungsgeschichte haben: Sie entstehen oft durch die Grammatikalisierung von Positions- und Bewegungsverben wie STEHEN und SITZEN.² Im Laufe des Grammatikalisierungsprozesses verliert das jeweilige Positions- bzw. Bewegungsverb die Bedeutungskomponente der Körperposition, was zur Aufweichung von Selektionsrestriktionen führt. Oft bleibt die ursprüngliche Bedeutung des Vollverbs neben den Bedeutungen, die

² Die Großbuchstaben zeigen an, dass es sich nicht um das lexikalische einzelsprachliche Verb handelt, sondern um Variablen für die verschiedenen einzelsprachlichen verbalen Realisierungsmöglichkeiten der Bedeutung „stehen“ und „sitzen“.

auf verschiedenen Grammatikalisierungsstufen desselben Verbs entstanden sind, bestehen. Diese Entwicklung hat lexikalische und kategorielle Mehrdeutigkeit zur Folge.

Rosemarie Lühr untersucht altindische Kopulakonstruktionen mit den Positionsverben GEHEN, STEHEN und LIEGEN und zieht dabei eine Parallele zwischen der Herausbildung von Kopulakonstruktionen im Altindischen und der Entstehung des Progressivs im Englischen. Die englische *progressive form* ist mit den untersuchten altindischen Konstruktionen aus einem Positionsverb und Partizip Präsens oder präsentischem Partizip Perfekt unmittelbar vergleichbar. Demnach haben die Positionsverben in diesen Fügungen kopulativen Charakter. Altindische Positionsverben signalisieren etwa in Verbindung mit einem Partizip, dass die im Partizip ausgedrückte Verbalhandlung das Merkmal [DURATIV] oder [ITERATIV-DURATIV] hat und fordern eine entsprechende Ergänzung. Das Aspektmerkmal [IMPERFEKTIV] der Wortart Partizip Präsens und das inhärente Aktionsartmerkmal [DURATIV] oder [ITERATIV-DURATIV] des im Partizip ausgedrückten Verbs sind hierfür die passenden Aspektualitätspartner. Auch die Frage, warum das Altindische überhaupt derartige Kopulasätze hat, wird durch den Sprachvergleich mit dem Englischen beantwortet.

Eva-Maria Remberger & Kay-Eduardo González-Vilbazo zeigen, dass das ursprünglich eine Körperhaltung kodierende lateinische Verb *stare* im Altromanischen zur Kopula wird und in das Gebiet der ursprünglichen Kopula *essere* eindringt. In romanischen Sprachen wie dem Spanischen und Portugiesischen setzt sich zwischen ESSERE und STARE eine „Arbeitsteilung“ als Tendenz durch: Prädikationen mit ESSERE bezeichnen Individuen-Prädikate, wohingegen Prädikationen mit STARE als Stadien-Prädikate dienen. Auch in Lokativkonstruktionen mit Präpositionalphrasen konkurriert in manchen romanischen Sprachen STARE mit ESSERE. Die „Arbeitsteilung“ zwischen den beiden Verben in Lokativkonstruktionen kann in den romanischen Sprachen jedoch nicht auf einen gemeinsamen Nenner zurückgeführt werden. Die Autoren arbeiten die Merkmale heraus, die für die Selektion von ESSERE und STARE in den romanischen Sprachen verantwortlich sind, und formalisieren die einzelsprachliche Parametrisierung im Rahmen des Minimalistischen Programms.

2.3. Teil III: Die Analyse von kopulaverdächtigen Konstruktionen

Neben den etablierten Kopulakonstruktionen mit *sein*, *werden* und *bleiben* gibt es eine Reihe weiterer Fügungen, die ein kopulaverdächtiges oder kopulaähnliches Verb beinhalten. Diese haben in der Literatur bisher wenig Beachtung gefunden. Dazu gehören zum Beispiel Fügungen aus *sein* plus Direktionalergänzung (*Er ist auf den Baum*). Konstruktionen dieser Art drücken eine räumliche Bewegung aus. Hinzu kommen die als Absentiv bezeichneten Konstruktionen mit *sein* (*Anna ist essen*), die die räumliche Abwesenheit des durch ihr Subjekt bezeichneten Individuums ausdrücken. Mit den bekannten Kopulae *sein* und *werden* teilen sich die an den betreffenden Fügungen beteiligten Verben die semantische Unterspezifikation und die Realisierung vorwiegend grammatischer Funktionen. Die Frage, ob in diesen Konstruktionen Kopulaverben oder eher Voll- bzw. Hilfsverben auftreten, hängt im Wesentlichen von der Analyse der Gesamtkonstruktion ab.

Petra Maria Vogel argumentiert beispielsweise für die Konstruktionsgleichheit zwischen *gehen* + Infinitiv (*Er ging schwimmen*) und absentivischem *sein* + Infinitiv (*Sie ist schwimmen*), was zwangsweise zur Analyse von *sein* als Nicht-Kopula führt, da *gehen* + Infinitiv keinen substantivischen Infinitiv beinhaltet. Im ersten Teil des Aufsatzes stellt sich heraus, dass der so genannte Absentiv (vgl. de Groot 2000) in 26 von 36 europäischen Amtssprachen vorkommt und sich aus einer finiten Form des Verbs *sein* + Infinitiv(ersatzkonstruktion) zusammensetzt. Als Erklärung für die Absentivkonstruktion wird neben die gängigen Ellipsenhypothesen (etwa Ausfall des Partizip Perfekts *gegangen*, vgl. dt. *Sie ist schwimmen gegangen* > *Sie ist schwimmen*) eine weitere gestellt, die auf die Konstruktionsgleichheit von *gehen* + Infinitiv(ersatzkonstruktion) und absentivischem *sein* + Infinitiv(ersatzkonstruktion) abzielt. In diesem Zusammenhang wird auch postuliert, dass *sein* weder Hilfsverb noch Kopula ist, sondern Vollverbstatus hat. Der zweite Teil ist auf das Deutsche konzentriert und fasst Ergebnisse zum Absentiv im gegenwärtigen Standarddeutschen aus Krause (2002) zusammen. Ergänzend wird ein Blick auf Besonderheiten der deutschen Dialektlandschaft sowie die historische Entwicklung des Absentivs im Deutschen geworfen.

Raphael Berthele betrachtet Fügungen, die unzweifelhaft zum Ausdruck von räumlichen Bewegungskonzepten dienen, obwohl sie keinerlei Bewegungsverb enthalten. Neben dem auch in der deutschen Standardsprache gängigen Gebrauch von Modalverben mit Direktionalergänzungen (*Er muss ins Haus*) werden auch typisch dialektale oder umgangssprachliche Fügungen mit *sein* diskutiert (*Er ist ins Haus*). Diese Fügungen mit *sein* gleichen stark den Kopulakonstruktionen *Er ist im Haus*, die jedoch keine Bewegung, sondern eine Ruhelage bezeichnen. Raphael Berthele zeigt anhand von Beispielen, die hauptsächlich aus einem schweizerdeutschen Dialektkorpus stammen, das zur Untersuchung von Bewegungsverb-erhoben wurde, dass für den Typ *sein*+Direktionalergänzung die gängige Interpretation als Ellipse (*Er ist ins Haus gegangen*) nur partiell zutreffen kann. Als Alternative wird eine Analyse vorgeschlagen, die sich an grundlegenden Konzepten der Konstruktionsgrammatik (Construction Grammar) orientiert, und die neben Fügungen des Typs *sein*+Direktionalergänzung auch solche mit Modalverben erklären hilft. Ausgehend von der Idee der Konstruktionsgrammatik, dass nicht nur Verben, sondern auch ganze Konstruktionen einen Valenzrahmen eröffnen können, wird gezeigt, dass die bewegungsverblosen Fügungen als Varianten einer Bewegungskonstruktion gesehen werden können, in der nicht finite oder infinite Vollverben das Direktionalargument lizensieren, sondern eben die Konstruktion als Ganze. Die in gewissen Dialekten auffällig häufige Verwendung von *sein* als Finitum in der Bewegungskonstruktion wird schließlich in Bezug gesetzt zu typologischen Studien des Bewegungsverbgebrauchs, wobei vermeintlich gesicherte Erkenntnisse über Lexikalisierungsmuster „des Deutschen“, etwa die dominierende Verwendung sogenannter Art-und-Weise-Verben der Bewegung (*hüpfen*, *springen*, etc.), aufgrund der Dialektdaten in Frage gestellt werden.

Björn Rothstein untersucht die Fügungen des Typs *Das Pferd hat die Fesseln bandagiert*, die als „partizipiale Haben-Konfigurative“ bezeichnet werden. Diese Konstruktionen teilen mit Kopulakonstruktionen das semantisch sehr leichte Finitum, das lediglich grammatische Informationen (wie Modus, Tempus, Person- und Numeruskongruenz) und allenfalls eine Zuordnung von Subjekt, dem nominalen Komplement und dem Partizip leistet. Das Verb *haben* wird zwar in der Regel nicht als Kopulaverb kategorisiert, es kann aber abhängig von der syntaktischen Kategorie des Komplements ähnlich wie die Verben

sein und *werden* als Voll- und als Hilfsverb fungieren. Obwohl das Partizip II des „partizipialen Haben-Konfigurativs“ auf den ersten Blick sowohl adjektivische wie auch verbale Eigenschaften zeigt, kann durch Anwendung von Standardtests nachgewiesen werden, dass dieses Partizip II ein Adjektiv ist. Dazu ist die Annahme eines bestimmten Wortbildungstyps, der phrasalen Adjektivierung (Rapp 1996), nötig. Somit kann erklärt werden, warum einige der prototypischen Eigenschaften von adjektivischen Partizipien in der untersuchten Konstruktion ausbleiben. Insofern stellt der „partizipiale Haben-Konfigurativ“ eine Bestätigung für die Existenz der beispielsweise von Rapp vorgeschlagenen phrasalen Adjektivierung dar. Die hier vertretene Analyse zeigt weiterhin, dass es nicht nötig ist, Partizipien als Mittelwörter oder Kontinua zwischen Adjektiven und Verben zu analysieren. Die Klassifikation des Partizips II als Adjektiv wirft die Frage auf, wie *haben* innerhalb des partizipialen Haben-Konfigurativs analysiert werden soll. Spekuliert wird, ob es sich möglicherweise um eine Kopula handelt.

3. Ausblick

Unsere einleitenden Bemerkungen zu Kopulaverben und Kopulasätzen dürften die Attraktivität und Bedeutung des Themas deutlich gemacht haben. Sätze mit Verben, die oft als „semantisch ausgebleicht“ oder „semantisch arm“ gelten, erweisen sich als ergiebiger Untersuchungsgegenstand, um die Prinzipien der Grammatik hinter den scheinbar idiosynkratischen Phänomenen aufzudecken. Die unterschiedlichen Herangehensweisen der vorliegenden Beiträge belegen eindrucksvoll, wie vielseitig und interessant die Analyse von Kopulaverben und Kopulasätzen dafür sein kann. Wir hoffen, dass unser Sammelband nicht nur zur weiteren Beschäftigung mit der Kopula anregt, sondern Kopulasätze als Prüfstein für bestehende linguistische Auffassungen zugänglich macht.

Literatur

- Bierwisch, Manfred (1988): „On the grammar of local prepositions.“ – In: M. Bierwisch, W. Motsch, & I. Zimmermann, (eds.): *Syntax, Semantik und Lexikon*, 1–65. Berlin, Akademie-Verlag (Studia Grammatica XXIX).
- Carlson, Gregory N. (1977): *Reference to Kinds in English*. Ph.D. Diss. University of California, Irvine. (Published 1980, New York: Garland).
- Declerck, Renaat (1988): *Studies on Copular Sentences, Clefts and Pseudo-Clefts*. – Leuven-Louvain: Leuven Univ. Press, Foris publ.
- Diesing, Molly (1992): *Indefinites*. – Cambridge, Mass., London, England: The MIT Press (Linguistic Inquiry Monograph 20).
- Dölling, Johannes (2001): *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation* – Leipzig: Institut für Linguistik Universität Leipzig (Linguistische Arbeitsberichte 78).

- Eisenberg, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. II: Der Satz. – Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Geist, Ljudmila (2006): *Die Kopula und ihre Komplemente. Zur Kompositionalität in Kopulasätzen*. – Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 502).
- Groot, Casper de (2000): „The absentive.“ – In: Östen Dahl (Hg.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*, 693–719. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Härtl, Holden (2005): „*nackt werden: The Combinatorial Restrictions of the German Copula *werden* and the Notion of Control.“ – In: *Linguistische Berichte* 203, 349–381.
- (in diesem Band): „Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen bei Kopula-Konstruktionen mit *werden*“
- Heggie, Lorie A. (1988): *The Syntax of Copular Structures*. – Ph.D. Diss. University of Southern California.
- Hengeveld, Kees (1992): *Non-verbal Predication. Theory, Typology, Diachrony*. – Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Hentschel, Elke & Weydt, Harald (³2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Heycock Caroline & Kroch Anthony (1998): „Inversion and equation in copular sentences.“ – In: *ZAS Papers in linguistics* 10, 71–87. – Berlin: ZAS, 71–87.
- Heycock Caroline & Kroch Anthony (2002): „Topic, Focus, and Syntactic Representations.“ – In L. Mikkelsen & C. Potts (eds.): *Proceedings of the 21st WCCFL*, 141–165. Somerville, MA: Cascadilla Press.
- Heycock, Caroline & Kroch Anthony (1999): „Pseudoclefts Connectedness: Implications for the LF Interface Level.“ – In: *Linguistic Inquiry* 30/3: 365–397.
- Higgins, Roger (1979): *The Pseudo-Cleft Construction in English*. – New York: Garland.
- Keenan, E.L. (1976): „Towards a Universal Definition of „Subject“.“ – In: Ch.N. Li (ed.): *Subject and Topic*, 303–333. New York: Acad. Press.
- Krämer, Sabine (2004): „Bleiben bleibt bleiben.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23/2, 245–274.
- Kratzer, Angelika (1994): *The Event Argument and the Semantics of Voice*, Ms., U Mass Amherst.
- Kratzer, Angelika (1995): Stage-Level and Individual-Level Predicates. – In: G. Carlson, F. & J. Pelletier (eds.): *The Generic Book*. 125–175. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Krause, Olaf (2002): *Progressiv im Deutschen: Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch*. – Tübingen: Niemeyer.
- Lang, Ewald (1999): „Einführung. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax/Semantik-Schnittstelle.“ – In: Ewald Lang & Ljudmila Geist (Hgg.): *Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax/Semantik-Schnittstelle*, I–VII. Berlin: ZAS (ZAS Papers in Linguistics 14).
- Lenz, Barbara (1993): „Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12.1, 39 – 76.
- Löbel, Elisabeth (2000): „Copular Verbs and Argument Structure: Participant vs. Non-participant Roles.“ – In: *Theoretical Linguistics* 26, 229–258.
- Luján, Marta (1981): „The Spanish Copulas as Aspectual Indicators.“ – In: *Lingua* 54: 165–210.
- Maienborn, Claudia (2003): *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. – Berlin: Akademie-Verlag (Studia Grammatica 56).
- Mikkelsen, Line (2005): *Copular Clauses: Specification, predication and equation*. – Amsterdam: John Benjamins.
- Moro, Andrea (1997): *The Raising of Predicates. Predicative Noun Phrases and the Theory of Clause Structure*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Pfeifer, Wolfgang (1989): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Pustet, Regine (2003): *Copulas. Universals in the Categorization of the Lexicon*. – Oxford: University Press.

- Rapp, Irene (1996): „Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv“.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15.2, 231–265.
- Remberger, Eva-Maria (2006): *Hilfsverben. Eine minimalistische Analyse am Beispiel des Italienischen und Sardischen*. – Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 504).
- Rothstein, Susan (2001): *Predicates and Their Subjects*. – Dordrecht, Boston, London: Kluwer (Studies in Linguistics and Philosophy 74).
- Steinitz, Renate (1997): „Valenznotwendige Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunkt-position.“ In: Ch. Dürscheid, K. H. Rahmers & M. Schwarz (Hgg.): *Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, 229–350. Tübingen: Niemeyer.
- Steinitz, Renate (1999): „Die Kopula *werden* und die Situationstypen.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18:1, 121–151.
- Stump, Gregory (1985): *The Semantic Variability of Absolute Constructions*. – Dordrecht: Reidel.
- Williams, Edwin (1983): „Semantic vs. Syntactic Categories.“ – In: *Linguistics & Philosophy* 6: 423–446.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 1–3. – Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Teil I:

Interpretation und Typisierung von Kopulasätzen

Spezifikation und Kongruenz: Die Syntax der Kopulasätze im Ungarischen und Englischen¹

1. Syntax und Semantik der Kopulasätze

Seitdem Higgins (1979) die klassische Aufteilung der Kopulasätze in präzisierende und identifizierende um einen weiteren Typus, nämlich spezifizierende Sätze, erweitert hat, stellt die Frage nach der semantischen und syntaktischen *differentia specifica* der Spezifikation ein im höchsten Maße umstrittenes Thema in der linguistischen und sprachphilosophischen Literatur dar (vgl. den Dikken 2006: 339ff., Mikkelsen 2005: 41ff.). In Folge ihrer außerordentlich mehrdeutigen Syntax und ihrer schwer greifbaren Semantik hängt die Interpretation der syntaktischen Struktur oft von den Annahmen über die Semantik ab, oder umgekehrt, ihre semantische Beschaffenheit wird über die angenommene syntaktische Struktur determiniert, so dass die Erforschung der spezifizierenden Sätze die gängigen Hypothesen über den Isomorphismus von Form und Bedeutung sehr anschaulich widerspiegelt. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, auf formale und pragmatische Aspekte der typologischen Variation im Bereich der Spezifikation hinzuweisen und auf dieser Grundlage auf die Isomorphismusfrage aus sprachvergleichender Perspektive näher einzugehen. Anhand einer detaillierten Analyse der ungarischen Kopulasätze und eines Vergleichs mit englischen Daten wird der universelle Status von Spezifikation als syntaktischer Kategorie in Frage gestellt und an seiner Stelle eine auf Bündelung ähnlicher semantischer und pragmatischer Merkmale basierende übereinzelsprachlich gültige Definition vorgeschlagen. Diese wird ihrerseits als Anlass benutzt, die Validität einer universalistischen Etablierung von sprachlichen Kategorien, die auf angenommener Identität von formalen und inhaltlichen Merkmalen basiert, zu hinterfragen.

Ein gängiges Beispiel für den Unterschied zwischen präzisierenden und spezifizierenden Kopulasätzen² stammt von Kripke (1972: 271):

- (1) The winner might have been the loser.

Im Kontext des Eurovision Song Contest 2004, in dem die Ukrainer die ersten und die Briten die letzten waren, kann dieser Satz, je nach dem, ob er als präzisierend oder spezifi-

¹ Ich bedanke mich bei den Teilnehmern der Arbeitsgruppe ‚Kopulasätze‘ im Rahmen der 23. Jahrestagung der DGfS, insbesondere bei Ljudmila Geist, Elisabeth Löbel, Line Mikkelsen, Olav Mueller-Reichau und Björn Rothstein. Mein Dank gilt außerdem Antje Casaretto und Elvira Veselinović und meinen ungarischen Informantinnen, Gabriella Zopcsák und Leila Behrens. Für verbleibende Fehler bin ich alleine verantwortlich.

² Der identifizierende Typus (*Der Morgenstern ist der Abendstern, Cicero ist Tullius* usw.) wird in diesem Aufsatz weitgehend ignoriert.

zierend interpretiert wird, mindestens folgende zwei Lesarten haben (vgl. Higgins 1979: 271, Mikkelsen 2005: 57):

- (1') Die Ukrainer hätten verlieren können. [präzifizierend]
 (das Individuum ‚Gewinner‘ hätte die Eigenschaft ‚Verlierer‘ haben können)
- (1'') Die Briten hätten gewinnen können. [spezifizierend]
 (die Eigenschaft ‚Gewinner‘ hätte dem Individuum ‚Verlierer‘ zukommen können)

Der allgemeine Eindruck ist, dass in der präzifizierenden Lesart die erste DP irgendwie stärker referentiell ist als die zweite, während in der spezifizierenden Lesart das Verhältnis ein umgekehrtes ist, und dass die beiden Lesarten unterschiedlichen, aber verwandten syntaktischen Repräsentationen zuzuordnen sind. Das sind auch die Prämissen, auf denen die meisten Ansätze zur Erforschung der Struktur der Kopulasätze in den letzten Jahren basieren. Der Deutlichkeit halber formuliere ich sie hier etwas ausführlicher:

- Der Bedeutungsunterschied zwischen präzifizierenden und spezifizierenden Sätzen ist in der Semantik der Phrasen um die Kopula herum zu verorten, nicht in einer hypothetischen Polysemie der Kopula selbst.
- Präzifizierende und spezifizierende Kopulasätze sind derivationell verwandt, sie weisen die gleiche Struktur auf und stellen somit keine grundsätzlich unterschiedlichen Konstruktionen dar.

Dem ersten Punkt wurde in der Literatur auf unterschiedliche Weisen Substanz verliehen, so dass z. B. NP₁ in spezifizierenden Sätzen als nicht-referentiell, attributiv-referentiell, hyperonymisch, intensional, askriptiv, präzifizierend usw. gedeutet wurde, was dann mit der Referentialität, Hyponymie, Extensionalität, Identifikationalität usw. der NP₂ einhergeht (vgl. den Dikken 2006: 296ff. für eine vollständige Liste). Wie die Paraphrasen der Lesarten (1') und (1''), die die Termini ‚Individuum‘ und ‚Eigenschaft‘ beinhalten, zeigen, schließe ich mich den Forschern an, die von einem typensemantischen Unterschied im Sinne von Partee (1986, 1987) ausgehen, wie etwa Mikkelsen (2005, in diesem Band) und Geist (in Vorbereitung): In präzifizierenden Sätzen wird einem Individuum eine Eigenschaft zugeschrieben, in spezifizierenden wird für eine Eigenschaft der Träger dieser Eigenschaft spezifiziert.³ Etwas vereinfacht lässt sich die Distribution der semantischen Typen in präzifizierenden und spezifizierenden Sätzen in diesem Rahmen folgendermaßen darstellen:

- (2) Semantik der NPn in Kopulasätzen

	NP ₁	NP ₂
präzifizierend	Individuum <e>	Eigenschaft <e,t>
spezifizierend	Eigenschaft <e,t>	Individuum <e>

Die unbestimmte Markierung in der obersten Zeile – NP an Stelle von Ausdrücken wie Subjekt und Prädikatskomplement – zeugt von einer weit verbreiteten Unsicherheit bezüglich der geeigneten syntaktischen Analyse von Kopulasätzen, die in der Literatur

³ Es ist wichtig, anzumerken, dass die hier vorgeschlagene syntaktische Analyse von dieser spezifischen Interpretation von Prädikation und Spezifikation weitgehend unabhängig ist, d.h. sie kann *mutatis mutandis* auch dann angewandt werden, wenn man sich zu einer anderen semantischen Deutung bekennt, wie z.B. der Arterterminterpretation von Mueller-Reichau (in diesem Band).

nicht selten anzutreffen ist (vgl. z. B. Higgins 1979, Declerck 1988, Jacobsson 1990, Allerton 1991/2 u. a.). Die Ansätze, die sich explizit zu einer syntaktischen Analyse bekennen, lassen sich grob in zwei Gruppen aufteilen (vgl. den Dikken 2006: 339ff., Adger & Ramchand 2003: 327ff., Mikkelsen 2005: 41ff.). In den nicht-prädikationalen Ansätzen (z. B. Carnie 1997, Heycock & Kroch 1999) werden spezifizierende Sätze mit den identifizierenden zusammengefasst und dieses Konglomerat dann als von dem prädzierenden Typus syntaktisch distinkt behandelt. Die in den letzten Jahren immer größer werdende Familie von prädikationalen Ansätzen (z. B. Moro 1997; Adger & Ramchand 2003; Mikkelsen 2005, in diesem Band; Geist in Vorbereitung) geht hingegen davon aus, dass der identifizierende Typus in der Tat eine besondere syntaktische Repräsentation erfordert, betrachtet aber die spezifizierenden und die prädzierenden Sätze als zwei Instanzierungen einer einheitlichen zu Grunde liegenden Struktur. Außer zahlreichen formalen Vorteilen, die der letztere Grundansatz bietet (vgl. zuletzt die Argumentation bei Adger & Ramchand 2003), ist er m.E. dem ersteren auch aus semantischen Gründen vorzuziehen, da er die Intuitionen über das Inversionsverhältnis zwischen Prädikation und Spezifikation besser erfasst. Außerdem wird er den typologischen Daten gerecht, die wiederholt auf eine formale Spaltung zwischen den identifizierenden Sätzen einerseits und den prädzierenden und spezifizierenden andererseits hinweisen (vgl. z. B. Adger & Ramchand 2003 für Schottisch-Gälisch, Geist in Vorbereitung für Russisch, Matic' im Druck für Guarani).

Die Idee, dass sich Prädikation und Spezifikation auf semantischer Ebene durch umgekehrte Reihenfolge der semantischen Typen ‚Individuum‘ und ‚Eigenschaft‘ unterscheiden, findet ihren direkten Ausdruck in der syntaktischen Analyse der Kopulasätze, die von einer unterschiedlichen Zuweisung der Subjektrolle in beiden Satztypen ausgeht (vgl. Moro 1997 und Mikkelsen 2005, in diesem Band). Die Kopula wird hier als *raising verb* verstanden, das einen *small clause* als Komplement nimmt. Im *small clause* befinden sich eine referentielle (Individuum) und eine nicht-referentielle (Eigenschaft) Konstituente. Bei prädzierenden Sätzen wird die Individuen-DP in die Subjektposition angehoben, bei spezifizierenden Sätzen die Eigenschafts-DP. Prädzierende und spezifizierende Sätze unterscheiden sich somit weder in ihrer syntaktischen Struktur noch in ihrer Semantik – beide basieren auf der Anhebung einer der Konstituenten des *small clause* in die Subjektposition und beide schließen ein referentielles und ein nicht-referentielles Element ein – sondern in der Zuweisung der Subjektrolle, indem bei Prädikation die Individuen-DP das Subjekt ist, bei Spezifikation die Eigenschafts-DP. Die Subjektposition, zu der das referentielle oder das nicht-referentielle Element des *small clause* angehoben wird, um das Merkmal [*u*D] zu überprüfen (= EPP), wird als [Spec,TP] definiert. Eine vereinfachte Darstellung dieser strukturellen Interpretation von prädzierenden und spezifizierenden Kopulasätzen ist in (3) gegeben (das Schema bezieht sich auf die Mikkelsensche Variante dieser Analyse):

- (3) [TP [Spec,TP] [T' [T°] [_{VP} [_{VP}] [_{PredP} [_{Spec,PredP} DP_{Individuum}] [_{Pred'} [Pred] [DP_{Eigenschaft}]]]]]]

Die Frage nach der funktionalen Motivation der Anhebung des einen oder des anderen Elements des *small clause*, die erst in den letzten Jahren gestellt worden ist (Partee 2000, Heycock & Kroch 2002, Mikkelsen 2005, in diesem Band), hat die informationsstrukturellen Merkmale wie Topik und Fokus in den Vordergrund gerückt. So nimmt z. B. Mikkelsen (2005: 133ff., 162ff.) an, dass das Eigenschaften denotierende Element nur dann zur Subjektposition angehoben wird, wenn es topikal ist, was syntaktisch durch das